

# tafel post

Ausgabe 11/2019



*arMUT*

# Inhalt



**Weshalb «arMUT» ein wichtiges Thema ist.** Editorial | 3

**«Ich bin erst dreissig und will noch einiges erreichen in meinem Leben.»** Zu Besuch in der Casa Fidelio in Niederbuchsiten. Die Suchttherapie sei anstrengend, intensiv, mache ihn manchmal richtig fertig, verrät Bewohner Adelino. Aber er weiss, dass er immer wieder den Mut fassen und dranbleiben muss. Denn «ich will nicht schon mit dreissig an Drogen krepieren», sagt er. | 4

**«Wenn ich morgens erwache, ist mein erster Gedanke: Wie gut ich es doch habe!»** Martin G. schaffte nach 40 Jahren Drogen- und Alkoholsucht den Ausstieg und geniesst sein «neues Leben» in einer kleinen Wohnung mit viel Ruhe. Der frühere Pflegefachmann sucht eine Beschäftigung, die ihm Halt und Sinn gibt. | 7

**«Wir stehen erst am Anfang einer langfristigen Armutspolitik»:** Interview mit Caritas-Direktor Hugo Fasel. | 9



**«Ich habe alles erlebt, was kann mir noch passieren?»**, betont Theo Bünzli (73). Er verbrachte seine Kindheit und Jugend in Erziehungsheimen, mit 20 Jahren stand er ohne Ausbildung und ohne einen Rappen auf der Strasse. 1968 gründete er mit anderen die erste Jugendberatungsstelle von Zürich. Ein Portrait. | 12

**«In der Sozialhilfe ist man sehr nah an der Schnittstelle zwischen Politik und Gesellschaft»:** Wer wie Barbara Kuoni in der Sozialhilfe arbeitet, erlebt täglich, mit wie wenig Verständnis die Gesellschaft auf Armutsbetroffene reagiert. | 14

**«Es gibt zwar einige mutige Leute, die ihre Armut oder Sozialhilfeabhängigkeit offen kommunizieren. Doch der grosse Teil schämt sich und zieht sich in die eigenen vier Wände zurück.»** Für Sozialarbeitende in der Gemeinwesenarbeit ist Armut ein Querschnittsthema. Zu Besuch bei Julia Rogger, Sozialarbeiterin in der Quartierarbeit im Westen von Bern. | 16



**«Was fällt Ihnen zum Stichwort arMUT ein?»** Politiker, Betroffene, Betreuer und ein Journalist antworten. Plus Hintergrundinformationen und nützliche Link- und Buchtipps. | 19

Aktionen zu Gunsten der Schweizer Tafel | 23

Impressionen vom 15. Suppentag 2018 | 26

Personelles und Zahlen | 27

Schweizer Tafel an vorderster Front beim ersten «Tag der guten Tat» dabei | 28

Titelfoto: Ralf Geithe/AdobeStock

Wir danken unseren Hauptpartnern ganz herzlich für die langjährige und grosszügige finanzielle Unterstützung!

**coop**

**ERNST GÖHNER STIFTUNG**



**Schindler**

**MIGROS**

**McKinsey&Company**

Gönnerverein  
Schweizer Tafel

**CREDIT SUISSE**

## Impressum

**Herausgeber:** Stiftung Schweizer Tafel, Bahnhofplatz 20, 3210 Kerzers, Tel. 031 750 00 20, info@schweizertafel.ch, www.schweizertafel.ch

**Spendenkonto:** Credit Suisse (Schweiz) AG, Zürich, Konto 332362-31-2, Clg 4835, PK 80-500-4, IBAN CH6304835033236231002

**Gestaltung:** Brigit Herrmann, Atelier Herrmann SGD, Gümmenen. **Redaktion:** Edith Loosli, Kommunikation Schweizer Tafel. **Mit-**

**arbeit:** Angela Pertinez, Stefan Gribi/Caritas, Tanja Kammermann/Swisscom, Werner von Arburg/Sozialwerke Pfarrer Sieber, Regine Strub/sozialinfo.ch. **Fotos:** Thomas Peter,

Werner von Arburg, Karl-Heinz Hug/Nationale Konferenz gegen Armut vom 7.9.2018, Boris Baldinger, Edith Loosli, Patrick Stumm,

Jürg Loosli, Archiv Schweizer Tafel, Adobe Stock, Michael Kunz/vollbild.ch zvg. **Druck:** McKinsey & Company (benevol). **Auflage:**

deutsch 5200. Das Magazin «tafelpost» erscheint 1x pro Jahr.

# «Man erringe den Mut sich arm zu zeigen. So raubt man der Armut den schärfsten Stachel.»

Moritz August von Thümmel (1738–1817, deutscher Schriftsteller)

Liebe Spenderinnen  
und Spender,  
liebe Partner und Freunde  
der Schweizer Tafel,  
liebe Mitarbeitende



Gemäss Bundesamt für Statistik leben 615 000 Personen in armutsbetroffenen Haushalten. 2017 bezogen nur rund 278 000 Personen Sozialhilfe. Woran liegt es? An der Scham? Am Gang auf die Ämter?

arMUT ist bewusst das Thema unseres diesjährigen Magazins «tafelpost».

Sozialarbeiterin Barbara Kuoni erlebt in der Sozialhilfe tagtäglich, mit wie wenig Verständnis die Gesellschaft auf Armutsbetroffene reagiert. Julia Rogger, Sozialarbeiterin in der Quartierarbeit, macht die Erfahrung, dass Scham und materielle Entbehrung eine Aktivierung von Armutsbetroffenen wesentlich erschweren. Sie kommen in diesem Magazin genauso zu Wort wie Hugo Fasel, der sich als Direktor von Caritas Schweiz für bessere Bedingungen für Armutsbetroffene in der Schweiz einsetzt.

Ein Grossteil der Ausgabe ist bewusst Armutsbetroffenen selbst gewidmet:

- Wie es Mut braucht, Hilfe etwa in der Casa Fidelio in Niederbuchsiten, die suchtkranke Männer bei der Integration in die Gesellschaft begleitet, anzunehmen.
- Wie es für Martin G. Mut brauchte, seiner inneren Stimme zu vertrauen. Nach 12 Jahren Obdachlosigkeit und 40 Jahren Alkohol- und Drogensucht schaffte er den Ausstieg und überlegt sich nun, sich für die Sozialwerke Pfarrer Sieber zu engagieren.

- Rentner Theo Bünzli, der in seiner Kindheit und Jugend Drill und Missbrauch erlebte, beschloss nach einer Ferienwoche vor 22 Jahren im Val de Travers, gleich dort zu bleiben. «Es sind die Menschen hier, die mich wertschätzen, so wie ich bin», sagt der erfahrene Minen-Führer.

Genau diese Begegnung auf Augenhöhe versuchen wir bei der Schweizer Tafel vorzuleben. Sei es mit den Armutsbetroffenen, die anrufen, mit den vielen Helfern (Freiwillige, Zivildienstleistende und Personen aus Re-Integrationsprogrammen), mit den über 500 Institutionen und Abgabestellen, die wir täglich mit überschüssigen, einwandfreien Lebensmitteln bedienen, oder mit den Lebensmittel- und Geldspendern sowie Partnern.

Allen, die unsere sinnvolle Arbeit auch 18 Jahre nach dem Startschuss unterstützen, danke ich von ganzem Herzen. Gemeinsam mit meinem Team wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen – und Mut bei einer nächsten Entscheidung.

*Ihre Daniela Rondelli*, Geschäftsführerin Schweizer Tafel

P.S. Falls Sie sich gerade fragen, was Ihnen selbst zum Stichwort «arMUT» einfällt, dürfen Sie uns dies selbstverständlich gerne mitteilen, zum Beispiel auf den sozialen Kanälen (Facebook, Twitter, Instagram mit #schweizertafel #arMUT), per E-Mail (info@schweizertafel.ch) oder Post (Schweizer Tafel, Bahnhofplatz 20, 3210 Kerzers). Wir haben verschiedensten Menschen diese Frage gestellt. Antworten finden Sie auf den Seiten 19 bis 22.



## Ein Baustein für den Aufbau des «neuen» Lebens

*Jeden Montag- und Mittwochmorgen beliefert die Schweizer Tafel Region Bern/Fribourg/Solothurn eine reine Männergemeinschaft. Die Hausmänner der Suchtinstitution Casa Fidelio holen sich jeweils die Lebensmittel aus dem Kühlfahrzeug. Was sie als Hausmann lernen, ist ein Baustein für den Aufbau ihres neuen Lebens.*

«Es tut mir gut hier. Aber trotzdem: Es zieht mich jetzt nach draussen. Und ich bin auch bald so weit», sagt Adelino. Draussen warten eine Freundin, vielleicht bald ein Job, ein geregelter Alltag. Und darauf bereitet er sich vor.

### «Gute Arbeit»

Heute lebt Adelino noch in der Casa Fidelio. Er ist einer von rund 20 Männern, die hier wohnen, arbeiten und ein intensives Therapieprogramm durchlaufen. Ein abstinentes

Leben auf Probe. Die Casa Fidelio ist ein Ort für suchtkranke Männer. Hier, im ruhigen solothurnischen Niederbuchsiten am Fusse des Juras sollen die Männer zu sich kommen und neuen Mut fassen.

Entscheidend dafür sind «die therapeutische und die praktische Arbeit», sagt Geschäftsleiter Fabian Müller. Mit beliebigen Beschäftigungsprogrammen weiss er nichts anzufangen, «unsere Bewohner brauchen realitätsnahe Arbeit, die sie auf das Leben danach vorbereitet.» Dieses Credo hat aus der Casa Fidelio erst



*Adelino (rechts) erzählt seine Geschichte; links Besucherin Angela Pertinez, in der Mitte Hauswirtschaftsleiter Jonas Jeker.*

das gemacht, was sie heute ist. Zu den ursprünglich zwei Gebäuden sind in den vergangenen 20 Jahren fünf weitere hinzugekommen. Selbst gebaut von den jeweiligen Bewohnern. Kreativ und eigenwillig gestaltet. In einem der Gebäude steht – als Gruppenraum genutzt – die grösste Lehmkuppel der Schweiz. Ganz einfach deshalb, weil es für diese Kuppel im Freien keine Baubewilligung gegeben hat.

Nach wie vor wird in der Casa Fidelio möglichst alles selbst geschaffen. Für die Bewohner bietet sie Arbeitseinsätze im hauseigenen Baubetrieb, in der Schreinerei, im Unterhalt, im Garten und im Sekretariat. Jeder Arbeitseinsatz ist eine Vorbereitung und eine Chance, eigene Begabungen zu entdecken.

### **Hausmänner**

Und schliesslich gibt es noch die Hauswirtschaft: Einkaufen, Kochen, Putzen. Nicht die beliebtesten Aufgaben. Aber: Wer den Job des Hausmanns übernimmt, soll lernen, selbst zu bestehen, in einer eigenen Wohnung, im Alltag.

Adelino ist derzeit ein solcher Hausmann: «Seit zwei Monaten bin ich für den Haushalt in meinem Hausteil zuständig. Wir leben hier zu viert. Ich mache alles, was dazugehört, und mittags und abends koche ich ein angenehmes Essen.» Adelino fällt der Haushalt nicht besonders schwer. Für Jonas Jeker, Arbeitsagoge und Leiter der Hauswirtschaft, steht aber fest: «Unsere Hausmänner haben es nicht leicht. Wenn es ums Essen geht, haben viele Bewohner klare Vorstellungen. Insbesondere die-

jenigen, die den Hausmann-Job noch nicht gemacht haben.» Nicht selten erwarten die Bewohner zweimal am Tag ein Fleischgericht. Fleisch aber ist teuer. Adelino darf pro Tag rund 10 Franken pro Person ausgeben. Für drei Mahlzeiten, Snacks für zwischendurch sowie Non-Food-Produkte wie Putzmittel.

### **Schweizer Tafel entlastet**

Adelino muss mit dem kleinen Budget jonglieren, die Lieferungen der Schweizer Tafel helfen ihm dabei. Wenn das Kühlfahrzeug am Vormittag aufs Areal fährt, versammeln sich die Hausmänner auf dem Platz. «Unsere Bewohner können so viel einsparen», sagt Jonas Jeker, «fast bedeutender aber ist, dass viele frische Produkte kommen, Gemüse und Früchte. Für eine ausgewogene Ernährung ist die Lieferung der Schweizer Tafel enorm wichtig.»

### **Adelinos Geschichte**

Die Potatos sind im Ofen, der Rest kann noch warten. Adelino erzählt seine Geschichte. Es ist eine langjährige Geschichte vom Sturz in den Abgrund, ungebremst und haltlos. Umso erschütternder, wie schnell sie erzählt ist: «Mit 17 habe ich begonnen zu kiffen. Dann ist das Kokain dazugekommen. Mit 21 bin ich beim Heroin gelandet.» Als Getriebener erlebte Adelino Armut in Form von akuter Geldnot und Beschaffungsdruck. Er war immer auf der Suche nach dem schnellen Geld, arbeitete Akkord als Eisenleger, wo es gang und gäbe war, sich mit Amphetaminen aufzuputschen. Hinzu kamen ►



Für Geschäftsleiter Fabian Müller (links) und Hauswirtschaftsleiter Jonas Jeker ist klar: «Die Männer in der Casa Fidelio brauchen gute Arbeit.»



Die Hausmänner fassen ihr Essen, Patrick und Luca von der Schweizer Tafel Region Bern/Fribourg/Solothurn helfen beim Ausladen.



*«Ich bin erst dreissig und ich will noch einiges erreichen in meinem Leben.»*

Raub, Überfälle, Hehlerei, Dealerei. Er wurde geschnappt, und ein harter Weg raus aus den Drogen begann.

Schon vor der Casa Fidelio war Adelino in einer Suchtinstitution, vor knapp einem Jahr wechselte er nach Niederbuchsiten. Die Suchttherapie sei anstrengend, intensiv, mache ihn manchmal richtig fertig. Aber er weiss, dass er immer wieder den Mut fassen und dranbleiben muss. Denn «ich will nicht an Drogen krepieren», sagt er, «ich bin erst dreissig und ich will noch einiges erreichen in meinem Leben.»

Autorin: Angela Pertinez, Fotos: Thomas Peter

**Casa Fidelio**

Die Casa Fidelio in Niederbuchsiten ist die einzige männerspezifische Suchtinstitution der Schweiz (Alkohol-, Drogen-, Medikamenten- und Spielsucht). Ziel ist, dass die Männer in ein suchtfreies Leben zurückfinden, wiedereingegliedert in die Arbeitswelt und eingebettet in ein soziales Umfeld. Die Männer kommen freiwillig oder aus einer Strafmassnahme. Die Casa Fidelio ist als gemeinnütziger Verein organisiert, der politisch und konfessionell unabhängig ist. Sie finanziert sich durch staatliche Kostengutsprachen, Einnahmen aus dem hauseigenen Baubetrieb und Spenden. Die Schweizer Tafel beliefert die Casa Fidelio seit 12 Jahren, zweimal pro Woche.

[www.casafidelio.ch](http://www.casafidelio.ch)



Foto: zvg

**Martin G. und sein neues Leben**

## «Ich habe hart kämpfen müssen»

*Für Martin G. ist es, als habe er ein zweites Leben erhalten. Nach 12 Jahren Obdachlosigkeit und 40 Jahren Alkohol- und Drogensucht schaffte er wie durch ein Wunder den Ausstieg. Seit gut einem Jahr ist er trocken.*

«Wenn ich morgens erwache, ist mein erster Gedanke: Wie gut ich es doch habe! Und ich bin einfach glücklich. Ich lebe seit Frühling (2018/Anmerkung der Red.) in einer kleinen Wohnung mit freundlichen Nachbarn und viel Ruhe. Ich fahre oft in die Stadt und sehe dort Menschen, die ich während meiner Obdachlosenzeit kennengelernt habe. Die meisten stecken noch tief im Elend und glauben mir nicht, dass ich trocken bin. Oft machen sie spöttische Bemerkungen. Aber ich nehme es ihnen nicht übel. Wie sollen sie es auch glauben, wenn sie doch selbst immer wieder scheitern und sehen, dass es die meisten Süchtigen nicht schaffen. Ich bin mir ja selbst ein Rätsel. Ich hatte in der Vergangenheit mehrere Entzüge gemacht und war danach

immer wieder abgestürzt. Warum es dieses Mal klappt? Ich weiss es nicht. Ich weiss nur, dass ich eines Morgens erwachte und zu mir sagte: «So geht es nicht weiter, Martin! Hör auf, sonst ist es bald zu Ende mit dir.» Von jenem Moment an rührte ich keinen Alkohol mehr an. Natürlich habe ich keine Garantie, dass es dieses Mal für immer klappt. Aber weil es sich anders anfühlt als bei früheren Versuchen, bin ich zuversichtlich.

Mit dem Drogenkonsum verhielt es sich ähnlich. Ich schaffte es, wegzukommen vom Heroin und dann gar vom Methadon. Diese Ersatzdroge ist noch heimtückischer als Heroin. Wenn du dieses Zeugs mal nimmst, kommst du noch schwerer davon los

*«Das neue Leben  
ist wunderbar.  
Fast wie eine Droge.  
Nur positiver.»*

als vom Heroin. Zum Glück habe ich einen sturen Grind und mich den Ratschlägen der Ärzte widersetzt. Diese rieten mir, das Methadon weiterhin zu nehmen, weil sie sonst bei mir einen körperlichen und psychischen Zusammenbruch befürchteten. Der Weg war hart, der Entzug eine Tortur. Aber weil ich so hart dafür kämpfen musste, will ich mir den Erfolg nicht mehr wegnehmen lassen. Die Sucht soll mich nie mehr beherrschen!

Das neue Leben ist wunderbar. Fast wie eine Droge. Nur positiver. Aber nicht ohne Probleme. So habe ich nun plötzlich viel mehr Zeit als früher. Leere Zeit spürst du nicht, wenn du alkoholsüchtig bist. Denn du dämmerst vor dich hin. Jetzt muss ich mir eine Beschäftigung suchen. Ich brauche eine Tagesstruktur, die mir Halt und Sinn gibt. Ich prüfe, mich einen Tag in der Woche freiwillig in einem Spital oder bei den Sieber-Werken zu engagieren. Die Arbeit in einem Spital kenne ich bestens. Ich hatte es als Pflegefachmann ja bis zum stellvertretenden Stationsleiter geschafft, ehe ich wegen der Drogen- und Alkoholsucht den Job aufgeben musste. Pflegefachmann ist der geilste Job, den es gibt. Du hilfst Menschen in existenziellen Krisensituationen. Das ist sinnvoll und beglückend.

Ich kann mir aber auch vorstellen, bei den Sozialwerken von Pfarrer Sieber mitzuwirken. Neben meiner Beiständin gaben mir die Mitarbeiter im Pfuusbus und im Sune-Egge in meiner dunkelsten Zeit Halt. Das vergesse ich Ernst Sieber und seinen Leuten nie. Wenn ich mich bei ihnen engagierte, könnte ich etwas von dem zurückgeben, was ich von ihnen während Jahren an Menschlichkeit und Unterstützung erhalten habe. Weil ich viele Gassenleute kenne und sie mich, könnte ich ihnen ein hoffnungsvolles Beispiel sein und sie ermutigen. Sie, die meist schon viele erfolglose Ausstiege hinter sich und resigniert haben. Ich würde es ohne Druck machen. Denn das habe ich als Obdachloser und Süchtiger gelernt: Druck bringt gar nichts. Es muss die Überzeugung reifen, dass es nicht anders geht. Du musst durchs Tal der Tränen, sonst erreichst du das Land der Freiheit nie.»

Autor: Walter von Arburg



### **Das Sozialwerk Pfarrer Sieber – eine wertvolle Institution und ein grosser Partner der Schweizer Tafel**

«Auffangen – betreuen – weiterhelfen». Unter diesem Motto leistet das Sozialwerk Pfarrer Sieber (SWS) ganzheitliche soziale, seelsorgerliche, medizinische und materielle Hilfe für Menschen in Not: mit Gassenarbeit, Notschlafstellen, Beratungsangeboten und vielem mehr. Den Grundstein der Organisation hatte Pfarrer Ernst Sieber (1927–2018) im Jahr 1988 auf dem Höhepunkt der offenen Drogenszene Zürichs mit der Gründung des heutigen Fachspitals Sune-Egge gelegt. Heute tragen 180 engagierte Mitarbeitenden und über 100 Freiwillige zu seinem Lebenswerk Sorge und führen die Arbeit in seinem Sinn beherzt und professionell weiter.

Die Schweizer Tafel beliefert diverse Standorte des Sozialwerks Pfarrer Sieber regelmässig und zum Teil zweimal wöchentlich: die Anlaufstelle «Brot-Egge» in Zürich-Seebach, die Notwohnsiedlung «Brothause» in Zürich-Affoltern, das Rehabilitationszentrum «Sunedörfli» auf dem Hirzel, die Suchthilfeeinrichtung «Ur Dörfli» in Pfäffikon ZH sowie das Gassencafé «Sunestube» in Zürich City.

Heinz Zollinger, Leiter der Schweizer Tafel Region ZH & AG, und sein Freiwilligen-Team überreichten dem SWS im vergangenen Jahr (2018) total über 6200 gefüllte Kisten und somit über 62 000 kg überschüssige, einwandfreie Lebensmittel. Dies ergibt – heruntergerechnet – über 170 kg Ware pro Tag.

[www.swsieber.ch](http://www.swsieber.ch)



Interview mit Hugo Fasel, Direktor von Caritas Schweiz

## «Wir stehen erst am Anfang einer langfristigen Armutspolitik»

*Damit Armut in der Schweiz kein Tabuthema mehr sei, brauche es ein Umdenken in der Gesellschaft, betont Hugo Fasel, Direktor von Caritas Schweiz. «Die raschen Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft drängen viele Menschen in die Armut.» In seinen Augen ist eine Schweiz ohne Armut machbar. «Wir müssen es jedoch wollen und in Taten umsetzen.» Ein Interview.*

### **tafelpost: Was fällt Ihnen zum Stichwort arMUT ein?**

Hugo Fasel: Armut in der reichen Schweiz ist bittere Realität. Über 600 000 Menschen sind armutsbetroffen. Es braucht von Menschen in Armut viel Mut, um zur Armut zu stehen und Unterstützung entgegenzunehmen. Denn oft werden armutsbetroffene Menschen an den Rand gedrängt.

### **Wie erleben Sie Armut in der Schweiz persönlich?**

Ich stehe regelmässig in Kontakt mit armutsbetroffenen Menschen. Ich brauche diesen Austausch, um gute Lösungen zu erarbeiten. Nur wenn man die konkrete Situation begreift, kann man eine ursachengerechte Politik erarbeiten.

### **Über Diabetes beispielsweise kann man in der Gesellschaft problemlos sprechen, Armut ist nach wie vor ein Tabuthema. Weshalb eigentlich?**

Es herrscht vielfach die Vorstellung, Armut sei selbstverschuldet. Es wird übersehen, dass Menschen durch die raschen Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft ihre Stelle verlieren können und wegen ihres Alters keinen neuen Job finden. Deshalb verstecken Armutsbetroffene ihre Armut.

### **An der nationalen Konferenz gegen Armut letzten Herbst zeigte sich der MUT von Betroffenen, indem sie von Bundesrat Alain Berset verlangten, dass man sie**

«Nicht die Komplexität ist das Problem, sondern der fehlende politische Wille.»

**künftig in die Gespräche mit einbezieht und mit ihnen spricht und nicht über sie. Wird Armut bald enttabuisiert?**

Zur Enttabuisierung braucht es ein breites Umdenken in der Gesellschaft, das heisst von uns allen. Es geht um die Einsicht, dass die gesellschaftlichen Veränderungen heutzutage so enorm sind, dass jeder und jede von Armut betroffen sein kann – auch dann, wenn jemand während vielen Jahren ein gutes Einkommen hatte. Dies zeigt insbesondere die Armut im Alter, die ebenfalls zunimmt.

**Der Bund hat letzten Herbst entschieden, die Gelder zur Armutsbekämpfung für die nächsten fünf Jahre zu kürzen. Gewagt gefragt: Ist der Bund mit dem Thema «Armut in der Schweiz» überfordert?**

Das nationale Armutsprogramm hat in fünf Jahren gezeigt, wie die notwendige Bekämpfung der Armut auch auf nationaler Ebene angegangen werden könnte. Allerdings hat der Bundesrat sich den Empfehlungen der Forschungsberichte entzogen und das Gegenteil beschlossen. Er verabschiedet sich aus der Armutspolitik und überantwortet diese ausschliesslich den Kantonen. Der Entscheid basiert auf der veralteten Annahme, dass Armutspolitik Sache der Sozialhilfe und deshalb Angelegenheit der Kantone und Gemeinden sei. Damit verweigert sich der Bundesrat den Ergebnissen des Nationalen Armutsprogramms und will der Entwicklung der Armut in der Schweiz tatenlos zusehen. Politisch bedeutet der Entscheid des Bundesrats ein Zurück auf Feld eins!

**Oder ist es ein zu heisses Feuer, das man aufgrund der Komplexität des Themas nicht anfassen will?**

Nicht die Komplexität ist das Problem, sondern der fehlende politische Wille.

**Kantone und Gemeinden müssen sparen und diskutieren über Kürzungen des Grundbedarfs in der Sozialhilfe. Die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) hat in ihrer Studie Anfang 2019 aufgezeigt, dass weitere Kürzungen in der Sozialhilfe die Existenzsicherung gefährden. Welches ist nun der beste («richtige») Weg?**

Tatsächlich reichen die aktuellen Leistungen zur Deckung des Grundbedarfs in der Sozialhilfe nicht, um auf längere Zeit die alltäglichen Bedürfnisse zu decken. Die Studie macht denn auch klar, dass beim SKOS-Grundbedarf keinerlei Einsparungspotenzial besteht, sondern dass im Gegenteil Kürzungen des Grundbedarfs zu sehr einschneidenden Einschränkungen führen können.

Caritas fordert die Kantone und Gemeinden auf, Verantwortung zu übernehmen und das in der Schweizer Bundesverfassung garantierte Recht auf Hilfe und Betreuung und die dazu notwendigen Mittel, die für ein menschen-

würdiges Dasein unerlässlich sind, zu gewährleisten. Weitere Senkungen des Grundbedarfs sind verfassungswidrig. Die Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und -direktoren (SODK) muss im Gegenteil beschliessen, den Grundbedarf gemäss den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu erhöhen. Statt Menschen den alltäglichen Bedarf zu kürzen, gilt es in Bildung und Begleitung zu investieren. Nur so können Sozialhilfebeziehende benötigte Kompetenzen erwerben und neue Lebensperspektiven erhalten.

**Die SKOS gibt Richtlinien zur Berechnung der Sozialhilfe heraus, diese Empfehlungen sind aber nicht verbindlich. Ist das für Sie noch zeitgemäss?**

Ein zentrales Thema der Lobbyarbeit von Caritas ist es, die Politikerinnen und Politiker zu überzeugen, dass die Richtlinien verbindlichen Charakter erhalten und nicht nach politischer Grosswetterlage umgesetzt oder nicht umgesetzt werden können. Caritas macht sich stark, dass der Bund die Fäden zur Armutsbekämpfung im eigenen Land in die Hände nimmt. Mit der Agenda 2030 der UNO, die die Armut weltweit bekämpfen will, sind alle Nationen in dieser Hinsicht gefordert. Auch die Schweiz hat sie unterzeichnet.

**Der Wirtschaft geht es so gut wie schon lange nicht mehr. Trotzdem nimmt die Zahl Armutsbetroffener zu. Manche können dies nicht verstehen. Ihre Erklärung?**

Armut ist ein komplexes Phänomen. Sie hängt nicht bloss von der wirtschaftlichen Entwicklung ab, sondern vor allem davon, ob die beruflichen Qualifikationen, die jemand besitzt, am Arbeitsmarkt noch gefragt sind. Wir brauchen deshalb eine ausgebauten Weiterbildung für alle.

**Am Caritas-Forum Ende Januar zeigte Ihre Kollegin Bettina Fredrich, Leiterin Sozialpolitik, auf, dass Ältere, Niedrigqualifizierte und Alleinerziehende von Bildungsangeboten zur Erlangung digitaler Kompetenz nicht selten ausgeschlossen sind.**

Digitalisierung ist in aller Munde. Auch der Bund hat sich in den letzten zwei Jahren mehrfach zum digitalen Strukturwandel geäussert. Unter anderem wurden Berichte zur Veränderung des Arbeitsmarktes, eine Strategie Digitale Schweiz und bildungsspezifische Aktionspläne verabschiedet. Alle haben sie eines

gemeinsam: Armut ist nicht darin enthalten. Wird dies nicht korrigiert – beispielsweise durch die Einführung eines Weiterbildungsobligatoriums –, werden im Zuge des Strukturwandels immer mehr Menschen ausgeschlossen.

**Das Sorgenbarometer der Credit Suisse im Dezember 2018 hat aufgezeigt, dass viele Schweizer Angst vor dem Abstieg, Angst vor der Armut haben.\* Da sind wir doch als Gesellschaft gefordert.**

Tatsächlich, wir sind als Gesellschaft gefordert. Aber es braucht noch viel Überzeugungsarbeit, damit Ängste in konkretes, positives politisches Handeln umgelegt werden. Immerhin ist es uns gelungen, die Armutsfrage auf die politische Agenda zu bringen und sie aus der Tabuzone herauszuholen. Dennoch: Wir stehen erst am Anfang einer langfristigen Armutspolitik.

**Ist eine Schweiz ohne Armut in Ihren Augen möglich?**

Die raschen Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft drängen viele Menschen in die Armut. Armutspolitik ist der wichtigste Ast der Sozialpolitik in der Zukunft. Es stehen in der Schweiz genügend finanzielle Mittel zur Verfügung. Investitionen in die Armutspolitik zahlen sich aus. Eine Schweiz ohne Armut ist machbar. Wir müssen es jedoch wollen und in Taten umsetzen!

Interview: Edith Loosli

\*Quelle u.a. <https://www.blick.ch/news/wirtschaft/credit-suisse-sorgenbarometer-2018-die-neue-angst-vor-der-armut-id15055316.html?fbclid=IwAR2VheM8HIJKJxsRjNoJUzSfbML7J541CGq24CUtUBti5f-EIPXffPs0xU>



**Hugo Fasel**, 1955 in Alterswil (FR) geboren, ist seit 2008 Direktor von Caritas Schweiz. Er studierte Ökonomie an der Uni Fribourg und arbeitete in der Folge dort als Assistent. 1986 wurde er Zentralsekretär des Christlichnationalen Gewerkschaftsbundes der Schweiz. 1991 bis 2008 war er Mitglied des Nationalrats. Als einziger Vertreter der Christlich-sozialen Partei (CSP) schloss er sich der Grünen Fraktion der Bundesversammlung an. Während seines Engagements im Bundeshaus war er Präsident der Gewerkschaft Travail Suisse und Dozent an verschiedenen Hochschulen. Hugo Fasel ist verheiratet und Vater zweier Töchter.

## Über Caritas

Caritas Schweiz verhindert, lindert und bekämpft Armut in der Schweiz und weltweit in über 30 Ländern. Gemeinsam mit dem Netz der regionalen Caritas-Organisationen setzt sich Caritas Schweiz ein für Menschen, die in der reichen Schweiz von Armut betroffen sind: Familien, Alleinerziehende, Arbeitslose, Working Poor. Sie bietet ihnen zum Beispiel die Möglichkeit, in den 21 Caritas-Märkten der Schweiz stark verbilligte Lebensmittel und andere Alltagsprodukte einzukaufen. Dafür arbeitet Caritas mit zahlreichen Firmen und Organisationen zusammen, so auch mit der Schweizer Tafel. Weltweit leistet Caritas Nothilfe bei Katastrophen wie aktuell in Mosambik. Mit ihren Projekten in der Entwicklungszusammenarbeit setzt sich Caritas für Ernährungssicherheit, sauberes Wasser, Klimaschutz sowie für die Rechte von Migrantinnen und Migranten ein.

[www.caritas.ch](http://www.caritas.ch)



## «Das Val de Travers ist mein Schlusspunkt»

**Menschenfreund Theo Bünzli – einst auf der Strasse, dann Gassenarbeiter und heute Minen-Führer**  
*18 Jahre Erziehungsheim, 30 Jahre Gassenarbeit, 17 Jahre Minen-Führer und nicht müde: Theo Bünzli (73) hat noch immer den Kopf voller Ideen. Sein neuestes Projekt ist eine alte Telefonkabine, die er in einem Swisscom-Publifon-Wettbewerb gewonnen hat und zu einem Informationsort vor den Asphaltminen umwandeln will. Das hilft ihm, seiner Vergangenheit zu entkommen.*

Nächster Halt Presta/Asphaltminen – und dann stehe ich im neuenburgischen Hinterland. Die Sonne brennt unbarmherzig im Val de Travers. Plötzlich entdecke ich in der Ferne Theo Bünzli, einen kleinen, hageren Mann mit einem verschmutzten Lächeln. Stolz steht er da in einem braunen Arbeitskittel mit dem Asphaltminen-Logo, obwohl er heute frei hat. «Ich habe grosse Bekanntheit hier im Val de Travers, hier ist Bünzli kein Schimpfname, sondern ein respektabler Name. Ich bekomme sogar Post, da steht nur drauf: Theo – Val de Travers.» In dieses wilde Seitental unweit von Neuenburg wurde auch eine der letzten

ausgedienten Telefonkabinen der Swisscom transportiert: «Ich hätte nie gedacht, dass ich eine Telefonkabine gewinne, und musste danach zuerst meinen Chef einweihen.» Sagt der Mann, der sein Leben lang zuerst machte und sich erst danach um die Konsequenzen kümmerte.

Dann führt er mich von der Hitze in die verwinkelten Gänge der Asphaltminen, wo acht Grad und 90 Prozent Luftfeuchtigkeit herrschen. Seinen Arbeitsort seit 17 Jahren. In der Abgeschlossenheit der Minen scheint es dem 73-Jährigen leichter zu fallen, seine Geschichte zu erzählen. «Ich

muss mich jedes Mal auf neue Menschen einstellen, hierher kommen Schüler und Betrunkene, Menschen mit und ohne Humor oder auch alte Menschen, jede Gruppe ist eine Herausforderung. Mit so unterschiedlichen Menschen umgehen zu können, habe ich auf der Gasse gelernt.»

### **Mitgründer der ersten Jugendberatungsstelle und Gassenküche**

Theo Bünzli kam 1945 in Uster zur Welt. Als er dreieinhalb Jahre alt war, wurde die Familie von den Behörden auseinandergerissen und er und seine

vier Geschwister verdingt. Theo Bünzli verbrachte seine gesamte Kindheit und Jugend in staatlichen Erziehungsheimen und wurde vernachlässigt, erlebte Drill und Missbrauch. In der Schule wurde er wegen seiner Heimkleidung oder weil er keine Schuhe trug als «Anstältler» verspottet. «Mit 20 Jahren stand ich ohne Ausbildung und ohne einen Rappen auf der Strasse und ging nach Zürich. Die Stadt kannte ich von vereinzelt Kinobesuchen. Die Treppe Riviera war meine erste Anlaufstelle, da merkte ich, dass draussen auch nicht alles nur schön und gut ist.» Einige Zeit lebte Theo auf der Strasse und erlebte das Elend der Drogensüchtigen und Obdachlosen hautnah. «1968 habe ich mit anderen zusammen die erste Jugendberatungsstelle von Zürich gegründet, das Speak Out, das es übrigens heute noch gibt.» Auch an der Gründung und Führung der ersten Gassenküche war Theo beteiligt. «Und für die erste Spritzentausch-Anlaufstelle habe ich damals fünf Monate Gefängnis unbedingt bekommen, und meinem Arzt wurde ein Berufsverbot auferlegt. Weil ich Gassenarbeit gemacht habe, kam ich in Halbgefangenschaft und konnte tagsüber weiterarbeiten.» Theo wurde teilweise von kirchlichen Organisationen in Zürich finanziert, lebte jedoch jahrelang von der Hand in den Mund. Sein Engagement passierte aus Solidarität und weil ihn die Brutalität der Polizei schockierte.

«Wenn ich ein neues Projekt ausgeheckt habe, musste ich immer damit rechnen, von der Polizei verfolgt und boykottiert zu werden. Als 1974 die Fichenaffäre aufgefliegen ist, hatten sich zwei Schuhschachteln voller Material zu mir angesammelt.» Irgendwann wurde er von der Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Jugendprobleme (ZAGJP), die in den 80er- und 90er-Jahren in Zürich die Gassenarbeit prägte, angestellt. Das machte seine Arbeit auf der Gasse einfacher. Ende der 90er-Jahre hatte er dann genug. Die Strukturen der Gassenarbeit waren aufgebaut und der anfängliche Kampfgeist verfliegen.

So blieb Theo Bünzli vor 22 Jahren nach einer Ferienwoche im Val de Travers hängen. «Es sind die Menschen hier, die mich wertschätzen, so wie ich bin», sagt Theo. In den ersten fünf Jahren führte er ein Restaurant, das gibt es heute nicht mehr. «Alle Menschen, egal welcher Nationalität oder welchen Alters, haben bei mir verkehrt. Der Pfarrer schrieb am Samstagabend jeweils seine Predigt bei mir im Restaurant, weil er die Lebendigkeit schätzte. Dann kündigte mir die Bank den Kredit und ich musste das Restaurant aufgeben.» So landete der Menschenfreund Bünzli in den Asphaltminen. Wo er seither viele seiner Ideen eingebracht hat, einige liegen auch noch in der Schublade.

### **Emotionale Begegnungen dank seiner Arbeit**

Sein schönstes Erlebnis auf einer Führung war, als er eine Gruppe des Baukonzerns Sika durch die Minen führte: «Nach der Führung sprach mich ein Mann an, ich sei doch sein Götti. Wir hatten uns über 20 Jahre nicht gesehen.» Seither sind sie über Facebook befreundet. Auch eine Nichte traf er auf einer Führung wieder. «Das führte dazu, dass meine Schwester einige Male hier in der Mine war. Und meine Nichte besuche ich nun ab und zu in Lausanne.» Theos Brüder hingegen sind alle tot. Seinen Vater hat er nie kennengelernt und seine Mutter traf er vor acht Jahren wieder: «Da war sie aber schon dement und bat mich in diesem Zustand um Verzeihung für die Vergangenheit, was für mich schwierig war.»

Woher nahm und nimmt Theo Bünzli immer wieder die Energie, neue Projekte anzureissen und ein Menschenfreund zu bleiben? «Vermutlich hilft mir mein Überlebensinstinkt, mir hätte es ja genauso gehen können. Vielleicht kompensiere ich auch meine verlorene Kindheit», sagt er nicht ohne Wehmut. «Darum finde ich meine Arbeit hier mit Schülern oder Familien so fantastisch.

Andere gehen daran zugrunde, mich hat es vielleicht gestärkt. Ich habe ja alles erlebt, vom Schlafen unter Brücken über Todesdrohungen der Polizei bis zu Gefängnisstrafen, was kann mir noch passieren?» Sagt er und sieht mich erwartungsvoll an.

Im Frühling hat ihm seine Tätigkeit als Guide eine Rolle in einem Zürcher Theaterstück beschert. «Nach einer Führung hat mich ein Regisseur angesprochen und mich als Darsteller angeheuert. Seither reise ich ein- bis zweimal pro Monat nach Zürich für die Proben.» Wie ist es, zurück nach Zürich zu gehen? «Ich nehme jeweils den ersten Zug zurück, ich ertrage schon den Bahnhof nicht mehr», meint Theo. «Nein, Zürich ist passé für mich.»

Sein Zuhause ist nun schon lange hier. «Jedes Mal, wenn ich irgendwohin ziehe, muss ich mir meinen Lebensmittelpunkt neu erschaffen. Nicht zu Hause sitzen, sondern rausgehen und Dinge in Gang setzen. Wie die Telefonkabine, die nun hier steht. Mit meiner Lebensgeschichte ist man nie richtig daheim. Dann muss man da, wo man ist, ein Zuhause schaffen. Von hier werde ich vermutlich nicht mehr weggehen, das Val de Travers ist mein Schlusspunkt.»

*Autorin: Tanja Kammermann, Foto: Boris Baldinger  
Quelle: Ursprünglich erschienen ist der Text im  
Swisscom Magazin. <https://lomagazin.swisscom.ch>*

Mehr Informationen zur Region:  
<http://www.val-de-travers.ch/de/besuchen>  
Mehr Infos zu den Asphaltminen:  
[www.gout-region.ch/mines](http://www.gout-region.ch/mines)



## «Immer an der Schnittstelle zur Politik»

### **Barbara Kuoni, Sozialarbeiterin in der Sozialhilfe**

*Armut in der Schweiz ist häufig nicht auf den ersten Blick sichtbar, und doch ist sie für viele Menschen eine Realität. Personen wie Barbara Kuoni, die in der Sozialhilfe arbeiten, erleben tagtäglich, mit wie wenig Verständnis die Gesellschaft auf Armutsbetroffene reagiert.*

Zwar ist es in der Schweiz immer noch möglich, Armutsbetroffenen ein Existenzminimum zu gewähren. Doch sind Sozialarbeitende vermehrt einem Legitimationsdruck ausgesetzt, der verlangt, dass sie ihr Handeln gegenüber Behörden oft genau begründen müssen. Die Fachleute möchten einerseits ihren Klientinnen und Klienten gerecht werden und müssen andererseits um einen ökonomischen und sparsamen Einsatz von öffentlichen Geldern besorgt sein. Gefragt sind in dieser Situation Fachpersonen, die trotz widrigen Umständen ihren Gestaltungsspielraum professionell zu nutzen wissen und Armutsbetroffene als autonome und selbstbestimmte Menschen betrachten.

Barbara Kuoni empfängt mich in ihrem Büro auf dem Sozialdienst in Belp, einem regionalen Sozialdienst in der Agglomeration von Bern. Der Gang und das kleine Büro wirken hell und sind zweckmässig eingerichtet.

Für die Sozialarbeiterin Barbara Kuoni bedeutet arm sein in der Schweiz nicht zwingend, dass man kein Dach über dem Kopf, keine Kleider und nichts zu essen hat. Doch eine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben sei schwierig. Im Kanton Bern sei der Grundbedarf der Sozialhilfe nie angepasst worden, auch als die SKOS die Ansätze erhöhte. «Fakt ist: Wenn man den Warenkorb anschaut, den die SKOS als Mass

für die Festlegung des Existenzminimums nimmt, dann reicht der Grundbedarf in der Sozialhilfe nicht aus, um diesen Bedarf vollständig zu decken. Dass damit Einschränkungen in der sozialen Teilhabe verbunden sind, ist deshalb offenkundig», meint Kuoni. Die Tatsache, dass die Betroffenen von unserer Konsumgesellschaft ausgeschlossen seien, sei wohl das, was sie am empfindlichsten treffe, ist sie überzeugt. «Noch brisanter ist das Thema, wenn Kinder und Jugendliche mitbetroffen sind.» Gemäss einem Positionspapier von Caritas Schweiz aus dem Jahr 2017 leben 76 000 Kinder in Armut und weitere 188 000 in prekären Lebensverhältnissen. Die Leute gehen gemäss Kuoni unterschiedlich mit dieser

*«Wenn man den Warenkorb anschaut, den die SKOS als Mass für die Festlegung des Existenzminimums nimmt, dann reicht der Grundbedarf in der Sozialhilfe nicht aus, um diesen Bedarf vollständig zu decken.»*

Situation um. «Grundsätzlich kommt niemand gerne auf den Sozialdienst, es ist für niemanden angenehm, mit dem Existenzminimum zu leben.»

Vor etwa zehn, fünfzehn Jahren habe es einen wichtigen Einschnitt in der Sozialhilfe gegeben, ist Kuoni überzeugt. Als damals die Debatte um den Sozialhilfemissbrauch in den Medien breitgeschlagen wurde, hatte dies weitreichende Konsequenzen für die Sozialhilfe. Die öffentliche Debatte habe wesentlich dazu beigetragen, dass mit Argwohn betrachtet werde, wer Sozialhilfe beziehe. «Die ganze Schuldfrage wurde neu lanciert», so Kuoni. Als sie im Jahr 1993 neu als Sozialarbeiterin begann, sei dies kaum ein Thema gewesen. Damals sei die Arbeitslosigkeit massiv gestiegen und über Jahre hinweg hoch geblieben. «Es war damals sonnenklar, dass es ein Massenphänomen ist. Wirtschaftliche, strukturelle Auswirkungen waren verantwortlich.» Schon vorher habe man sanktionieren und die Sozialhilfe in bestimmten Fällen kürzen dürfen. Aber heute sei der politische Druck sehr stark, dies zu tun.

Das Positive an der Missbrauchsdebatte sei, dass heute viel besser abgeklärt werde, die Abläufe effizienter und die Kontrollen verbessert worden seien. Doch selbst wenn heute mehr Dokumente verlangt würden, die Sozialhilfe basiere trotz allem auf einer Selbstdeklaration und die Zusammenarbeit auf Vertrauen. «Mit meiner Erfahrung merke ich im Gespräch bald einmal, ob etwas nicht stimmt.» Manchmal sei sie aber froh, könne sie auf das Instrument der Sozialinspektion zurückgreifen, wenn sie in einem Fall ein schlechtes Gefühl habe und nicht weiterkomme.

### **Die Möglichkeiten des zweiten Arbeitsmarktes werden häufig überschätzt**

«In der Sozialhilfe ist man sehr nah an der Schnittstelle zwischen Politik und Gesellschaft», so Kuoni. Das heisse, dass Sozialarbeitende öfter als früher hinstehen und ihr Handeln begründen müssten. Das tut Kuoni zum Beispiel, wenn sie begründen muss, dass bei jemandem eine Zuweisung in ein Programm des zweiten Arbeitsmarktes keinen Sinn macht. Die Gesellschaft gehe häufig davon aus, dass nach einer Vermittlung in den zweiten Arbeitsmarkt die Arbeitsintegration automatisch funktioniere. Das habe mit der Wirklichkeit jedoch wenig zu tun, so Kuoni. Und sie fügt an: «Mir ist noch selten jemand begegnet, der dank einer Programmteilnahme direkt eine Arbeitsstelle gefunden hat.» So sind Arbeitgebende häufig nicht bereit, gesundheitlich angeschlagene Menschen oder Menschen mit fehlenden Qualifikationen einzustellen. Auch sei das Angebot an Stellen für Wenig-Qualifizierte sehr begrenzt, so Kuoni.

Kuoni ist bewusst, dass die Menschen, die neu auf Sozialhilfe angewiesen sind, häufig genug damit zu tun haben, mit ihrer Situation fertigzuwerden. «Das sind einschneidende Lebenssituationen, die nicht zu unterschätzen sind.» Und in dieser Situation noch zusätzlich Druck auszuüben, sei nicht zielführend. Obwohl sie es nicht als sinnvoll erachtet, jemanden gegen seinen Willen in ein Arbeitsintegrationsprogramm zu schicken, meint sie: «Man muss klar sehen: In der Sozialhilfe gibt es keine Freiwilligkeit.» In der Abstimmung sei ein existenzsicherndes bedingungsloses Grundeinkommen abgelehnt worden. Aber sie versuche in die Diskussion

mit den Leuten zu gehen. Es könne nicht sein, dass jemand überhaupt nicht bereit sei, Kompromisse einzugehen.

Im Gespräch stellt Kuoni klar, dass sie Sozialhilfebeziehende nicht als Opfer sehen will. Und immerhin könne man in der Schweiz den Leuten ein Existenzminimum gewährleisten. Sozialhilfebeziehende seien zudem häufig besser gestellt als sogenannte Working Poor, die knapp über dem Existenzminimum lebten, jedoch Steuern, Gesundheitskosten und ausserordentlich anfallende Ausgaben selber bezahlen müssten. Klar sei es hart, wenn man auf Sozialhilfe angewiesen sei und keine Perspektive auf eine Arbeit mehr habe. «Dann soll aber auch die Gesellschaft bitte nicht so tun, als gäbe es noch eine berufliche Perspektive für diese Menschen», findet sie. Im Beratungsgespräch ermuntert Kuoni ihre Klientinnen und Klienten, Ideen zu entwickeln, und sucht mit ihnen nach Möglichkeiten, ihr Leben mit wenig Geld zu gestalten. Der bisherige Freundeskreis verkleinere sich zwar, aber vielleicht finde man neue Freunde in einer ähnlichen Situation oder gewinne neue Kontakte durch Freiwilligenarbeit. Trotz zum Teil schwierigen Bedingungen hat Kuoni immer noch Spass an ihrem Job und ist überzeugt, dass sie einen gewissen Gestaltungsspielraum ausnutzen kann.

*Regine Strub*

*Dieser Artikel war Teil einer umfassenden Berichterstattung anlässlich des 15-Jahr-Jubiläums des Vereins sozialinfo.ch im Jahr 2018 (15.sozialinfo.ch).*

*Die Fachplattform sozialinfo.ch stellt verschiedenste Informationen für den Sozialbereich zur Verfügung, u.a. täglich kuratierte News, einen Stellenmarkt und eine Branchenübersicht. Regine Strub ist Sozialarbeiterin und seit fünf Jahren auf der Geschäftsstelle sozialinfo.ch tätig.*



## «Um sich im Quartier zu engagieren, braucht man eine gewisse finanzielle Sicherheit»


### **Julia Rogger, Sozialarbeiterin in der Quartierarbeit**

*Für Sozialarbeitende in der Gemeinwesenarbeit ist Armut ein Querschnittsthema. Sie befassen sich in ihrem Arbeitsalltag eher mit Strukturen und gesellschaftlichen Phänomenen. Sie richten ihr Augenmerk auf die Lebensqualität in einem Quartier und unterstützen Freiwillige, die sich in ihrem und für ihr Quartier engagieren wollen. Einen exemplarischen Einblick in dieses Arbeitsfeld erhalten wir durch Julia Rogger, die in Bern West tätig ist. Sie macht die Erfahrung, dass Scham und materielle Entbehrungen eine Aktivierung von Armutsbetroffenen wesentlich erschweren.*

Julia Rogger, Quartierarbeiterin im Berner Westen, in den Quartieren Gäbelbach und Holenacker, empfängt mich zusammen mit ihrer Praktikantin Anita Sempach im neuen Quartiertreffpunkt mit dem Namen «Wohnzimmer». Es ist ein ehemaliges Schulzimmer, das mit einer Sofaecke und einem Tisch wohnlich eingerichtet ist. Als Sozialarbeiterin in der Quartierarbeit mit dem Schwerpunkt im Gäbelbach und Holenacker hat Rogger bei sozialen Problemen der Leute hauptsächlich eine Triage-Funktion und vermittelt Betroffene an geeignete Anlaufstellen weiter.

Trotzdem bekommt Rogger die soziale Not, die bisweilen nur diskret sichtbar ist, punktuell mit. Da sind zum Beispiel die Kinder, von denen sie hört, dass sie ein Angebot im Quartier wahrnahmen und sich hungrig auf das Zvieri stürzten, weil sie zu Hause nichts zu Mittag gegessen hatten. Die genauen Gründe dafür bleiben zwar im Dunkeln, doch machen sie Rogger nachdenklich. Manchmal wenden sich Menschen mit der Bitte um Rat an sie, wenn sie Geldprobleme haben. Zum Beispiel Eltern, die in finanzielle Not geraten sind, weil sie sich dank der

Betreuungsgutscheine zwar die Kita-Plätze leisten können, die Mahlzeiten jedoch separat zahlen müssten. Oder wenn jemand ausserordentlich anfallende Ausgaben wie Zahnarztrechnungen nicht mehr bezahlen kann. Unerwartete Ausgaben nicht mehr selber decken zu können, ist kein Randphänomen. So verfügte gemäss Bundesstatistik im Jahr 2016 rund eine von fünf Personen nicht über die Mittel, um eine unerwartete Ausgabe von 2500 Franken zu decken. Auch die Wohnungssuche gestaltet sich für Menschen mit einem tiefen Einkommen



*«Es gibt zwar einige mutige Leute, die ihre Armut oder Sozialhilfe-Abhängigkeit offen kommunizieren. Doch der grosse Teil schämt sich und zieht sich in die eigenen vier Wände zurück.»*

schwierig, erfährt Rogger immer wieder. In den Quartieren Gäbelbach und Holenacker gibt es zwar günstige Wohnungen, aber es bleibt trotzdem schwierig, eine solche zu finden. Unter anderem auch, weil die Liegenschaftsverwaltungen darauf achten, eine gute Durchmischung in den Wohnblöcken zu erhalten.

Die Quartierarbeit richtet sich zwar an Menschen in benachteiligten Quartieren. Armut ist im Arbeitsalltag aber eher ein Querschnittsthema, als dass die Angebote spezifisch und explizit darauf fokussieren. Die Quartierarbeit hat insbesondere die Aufgabe, die soziale Teilhabe in einem Quartier zu fördern und zu erleichtern, wo diese aus unterschiedlichen Gründen erschwert ist. Das kann sein, weil in einem Quartier der Anteil an tiefen Einkommen hoch ist oder weil vermutet wird, dass die multikulturelle Zusammensetzung den gesellschaftlichen Zusammenhalt erschwert. Die Quartierarbeit unterstützt Projekte, die aus Bedürfnissen im Quartier entstehen, und regt die Partizipation an. Sie kann auch Themen aufnehmen, die ihr dringlich erscheinen, und die Zusammenarbeit von wichtigen Akteuren anregen, weil sich die Betroffenen nicht alleine organisieren, um ihre Anliegen an den richtigen Stellen einzubringen. So hat die Trägerorganisation der Quartierarbeiten in Bern, die Vereinigung Berner Ge-

meinwesenarbeit (VBG), eine Arbeitsgruppe eingesetzt und will das Thema angehen.

### **Scham erschwert freiwilliges Engagement**

Die gehäufte Anzahl an armutsbetroffenen oder -gefährdeten Menschen böte zwar das Potenzial, dass sich diese im Sinne von Community Organizing aktivieren liessen, damit sie sich gemeinsam für bessere Bedingungen einsetzen oder sich gegenseitig unterstützen könnten. Doch Rogger relativiert. Zu unterschiedlich sind die individuellen Umstände und Gründe für Armut, und nur weil sich Menschen in einer ähnlichen wirtschaftlichen Situation

befinden, heisst dies noch lange nicht, dass sie sich auch gut verstehen und miteinander in Kontakt treten wollen. Weil sich die Betroffenen aus dem sozialen Leben zurückziehen, ist dies eher eine sozialromantische Vorstellung, glaubt Rogger. Einige entwickeln eine bewundernswerte Fantasie, um aus ihrer Situation das Beste zu machen. So weiss Rogger von einer Frau, die mit einem sehr engen Haushaltbudget für eine ganze Familie gesunde und günstige Mahlzeiten zubereitet und immer bestens darüber informiert ist, wann und wo sie günstig einkaufen kann. «Mit wenigen Sachen, wie zum Beispiel Toilettenpapierrollen, kann sie mit den Kindern etwas basteln,

### **Bern West: arm und reich zugleich**

Der Berner Westen ist in den letzten Jahren zu einem Trendquartier herangewachsen. Einen Aufschwung hat der Stadtteil vor allem dem Entstehen von neuen Quartieren wie demjenigen in Brünnen und dem Einkaufszentrum Westside zu verdanken. Neben Quartieren mit vorwiegend gut verdienenden Bevölkerungsschichten gibt es Quartiere mit einem hohen Anteil an Haushalten mit tiefen Einkommen. Gemäss dem Monitoring Sozialräumliche Stadtentwicklung der Stadt Bern aus dem Jahr 2012 variiert die Armutsquote in Bern West in den einzelnen Quartieren zwischen 1,4 und 35 Prozent, während der städtische Durchschnitt bei 11,8 Prozent liegt.



das wirklich schön aussieht.» Doch das ist die Ausnahme. Armut kann heissen – muss es aber nicht –, dass jemand viel Zeit zur Verfügung hat. Das wäre eigentlich eine gute Voraussetzung, um im Quartier Freiwilligenarbeit zu leisten. Doch für die Quartierarbeit ist es nicht einfach, solche Freiwillige zu finden. «Es gibt zwar einige mutige Leute, die ihre Armut oder Sozialhilfe-Abhängigkeit offen kommunizieren. Doch der grosse Teil schämt sich und zieht sich in die eigenen vier Wände zurück.» Zuweilen begleitet Rogger einzelne Leute über eine längere Zeit hinweg und sucht bei Stiftungen nach Möglichkeiten, sie zu unterstützen, damit ein freiwilliges Engagement im Quartier überhaupt möglich ist, erzählt sie. Das sind meist Leute, die zu ihr ein gewisses Vertrauen gefasst haben. «Man kann sich im Quartier nur engagieren, wenn man über eine gewisse finanzielle Sicherheit verfügt», ist sie überzeugt.

Am Ende des Gesprächs im «Wohnzimmer» kommt eine fremdsprachige Familienfrau mit der Bitte um Beratung ins Büro von Quartierarbeiterin Rogger. Seit zwei ihrer erwachsenen Kinder ausgezogen sind, ist ihre Wohnung gemäss den Sozialdienststrichtlinien zu teuer. Weil sie

in der angesetzten Frist keine günstigere Wohnung fand, bezahlt sie seit Monaten die Differenz aus dem sowieso schon knapp bemessenen Grundbedarf der Sozialhilfe.

*Regine Strub*

*Dieser Artikel war Teil einer umfassenden Berichterstattung anlässlich des 15-Jahr-Jubiläums des Vereins sozialinfo.ch im Jahr 2018 (15.sozialinfo.ch).*

*Die Fachplattform sozialinfo.ch stellt verschiedenste Informationen für den Sozialbereich zur Verfügung, u.a. täglich kuratierte News, einen Stellenmarkt und eine Branchenübersicht. Regine Strub ist Sozialarbeiterin und seit fünf Jahren auf der Geschäftsstelle sozialinfo.ch tätig.*

### Linktipps:

Auf der Website des Nationalen Programms gegen Armut [gegenarmut.ch](https://gegenarmut.ch) sind die verschiedenen Armutskonzepte beschrieben. Dort ist auch ein **Glossar** zu armutsrelevanten Begriffen zu finden.

Auf der [Website des Bundesamtes für Statistik](https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/) (BFS) sind die Armutskonzepte ebenfalls beschrieben.

Quartiertreffpunkt Gäbelbach im ehemaligen Gäbelbach-Schulhaus – Das Quartierwohnzimmer für alle.  
<https://quartier-wohnzimmer.jimdofree.com>

# Armut in der Schweiz?

Die Schweizer Tafel leistet mit dem Verteilen überschüssiger, einwandfreier Lebensmittel an über 500 soziale Institutionen und Abgabestellen einen Beitrag zur Linderung der Armut in der Schweiz. «Armut in der Schweiz – gibt es das überhaupt?», werden wir oft gefragt. Hier die wichtigsten Informationen und Fakten.

«Es braucht immer noch Mut für Armutsbetroffene. Falsche gesellschaftliche Ansichten und Werte, darunter das vermeintliche Selbstverschulden der Armut, führen oft dazu, dass sich Betroffene in der Gesellschaft schämen müssen.

Gegen diese Vorurteile anzukämpfen erfordert besonders Mut. Ebenso zum Dialog zwischen Betroffenen und nicht Betroffenen. Nur so können Vorurteile abgebaut werden.»

Christian Vukasovic, Biel. Er erledigt kleinere Aufträge bei der kirchlichen Gassenarbeit in Biel und kennt als Armutsbetroffener die Schweiz «von unten». Er führt die Facebook-Seite «Du stimmst tel que tu es».



«Armut ist ein Tabuthema, das Menschen stigmatisiert. Für Betroffene ist sie oft mit Scham verbunden. Es ist an der Zeit, dass wir den MUT finden, offen darüber zu reden. Nur so können wir die Armut und nicht die Betroffenen bekämpfen.»

Yvonne Feri, Nationalrätin SP, Präsidentin Verein für soziale Gerechtigkeit



■ Armut bedeutet Unterversorgung in wichtigen Lebensbereichen (materiell, kulturell und sozial). Betroffene Personen erreichen den minimalen Lebensstandard nicht, welcher in der Schweiz als annehmbar empfunden wird. In der Regel wird Armut hierzulande finanziell definiert. Die «Armutquote» gibt an, wie hoch der Anteil der Bevölkerung ist, deren Einkommen unter einer finanziell definierten Armutsgrenze liegt.

■ Gemäss den aktuellsten Zahlen des Bundesamtes für Statistik leben heute 7,5 Prozent der Schweizer Bevölkerung unter der Armutsgrenze. Das sind 615 000 Personen, darunter 100 000 Kinder und 140 000 Erwerbstätige (Working Poor). Weitere 600 000 leben in finanziell prekären Verhältnissen.

■ Zu den am stärksten von Armut betroffenen Gruppen zählen Personen, die alleine oder in Einelternhaushalten mit minderjährigen Kindern leben (z.B. alleinerziehende Mütter), Personen ohne nachobligatorische Ausbildung und Personen in Haushalten ohne Arbeitsmarktteilnahme.

■ Die aktuellen Zahlen hat der Bund im April 2018 kommuniziert. Aufgrund der Entwicklung der Wirtschaft und der Gesellschaft dürfte die Zahl Armutsbetroffener weiter zunehmen. Mitte Dezember 2018 hielt der Bund fest, dass Armut im Alter auf dem Vormarsch ist. Noch im Jahr 2011 erhielten Sozialhilfeempfänger im Alter zwischen 50 und 65 Jahren im Schnitt 41 Monate lang finanzielle Unterstützung, 2017 waren es 54 Monate, also fast ein Drittel länger.

■ Wo liegt die Armutsgrenze? Im Jahr 2016 lag sie bei durchschnittlich 2247 Franken pro Monat für eine Einzelperson und 3981 Franken pro Monat für einen Haushalt mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter 14 Jahren. Die Armutsgrenze orientiert sich an den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) und besteht aus einem Pauschalbetrag für den Lebensunterhalt, den individuellen Wohnkosten sowie monatlich 100 Franken pro Person ab 16 Jahren für weitere Ausgaben.

## Was macht der Bund?

■ Der Bund startete 2013 das Nationale Programm gegen Armut, das in einem Schritt innert fünf Jahren das Ziel hatte, Grundlagen in den Bereichen Bildung, soziale und berufliche Integration sowie

«Mut, sich jeden Tag wieder den gleichen Sorgen zu stellen. Angst. Angst vor der Stromrechnung. Angst vor der Einladung zur Geburtstagsparty der Freundin der Tochter. Woher das Geld nehmen für das Geschenk? Vielleicht etwas basteln? Aber auch die Glasperlen und der Leim sind teuer. Vielleicht die Krankenkassenprämien nicht zahlen? Keine gute Idee, da schon seit drei Monaten im Verzug. Vielleicht die Monatsmiete überspringen und dann auch zum ersten Mal seit Langem wieder in die Ferien gehen? Auch keine gute Idee. Mit den Betreibungen ist eine neue Wohnung unmöglich zu bekommen. Viele Gäste des Gassencafés Sunestube des Sozialwerks von Pfarrer Sieber haben diese Ängste hinter sich. Sie haben längst keine Wohnung mehr. Mutig wärmen sie sich in der kleinen, gemütlichen Stube auf und bereiten sich auf eine nächste Nacht draussen vor. Viele Arme haben Mut. Wo ist der Arm, der diesen Mutigen hilft?»

Arjen Faber, Bereichsleiter Auffangen des Sozialwerks Pfarrer Sieber



Wohnen und Familienarmut zu liefern. Damit wurde die Armutsbekämpfung erstmals auf die nationale Bühne gehoben. Hierfür wurden 9 Millionen Franken gesprochen und ausgegeben. Im September 2018, kurz vor Ablauf dieser 5-Jahres-Periode, wurde eine durchgezogene Bilanz gezogen. Das nationale Programm habe ermöglicht, Armut besser zu verstehen. Für die folgenden fünf Jahre (2019 bis 2024) beschloss der Bund, die Unterstützungsmassnahmen (nur noch) in reduziertem Umfang vorerst bis 2024 beizubehalten und anstatt wie zuvor 9 Millionen nur noch 2,5 Millionen Franken zur Verfügung zu stellen.

■ Grundlage ist das Umsetzungskonzept «Nationale Plattform gegen Armut» ([www.gegenarmut.ch](http://www.gegenarmut.ch)). Kantone und Gemeinden sollen ihre Massnahmen überprüfen und weiterentwickeln, unter anderem im Rahmen der Sozialhilfe. Der Bund begleitet die Partner mit einer Steuergruppe und will das Hauptaugenmerk auf

- verbesserte Bildungschancen,
- den Einbezug armutsbetroffener Menschen
- und die Bekämpfung der Familienarmut legen.

## Sozialhilfe

Die Sozialhilfe ist das letzte Auffangnetz und springt dann ein, wenn eine Person mit Wohnsitz in der Schweiz ihr Vermögen aufgebraucht hat oder dieses zur Neige geht und auch die Familie nicht weiter einspringen kann. Je nach Wohnkanton muss das vorhandene Vermögen bis zu einem Betrag von 4000 Franken aufgebraucht sein. Eine Anmeldung muss vom Hilfesuchenden persönlich eingeleitet werden und wird über die jeweilige Wohngemeinde abgewickelt. Bei der Anmeldung durchleuchten die Beamten die finanzielle Situation eines Antragstellers, wofür Lohnabrechnungen, Mietverträge, aber auch Steuerauszüge und Bankbelege unter die Lupe genommen werden.

Bei einer Zusage übernimmt die Sozialhilfe Miete und Nebenkosten zum ortsüblichen Preis sowie die Krankenkassenprämien (Grundversicherung) und Selbstbehalte. Mit dem ausbezahlten Grundbedarf wird der Lebensunterhalt bestritten, das heisst, der Betrag muss reichen für Ausgaben für Lebensmittel, Kleider, Schuhe, Hygieneartikel, Haushaltsgegenstände, ÖV, Zeitungen, Bücher, Telefonkosten, TV-Gebühren und Coiffeurbesuche. In manchen Kantonen müssen auch Hausrat- und Privathaftpflichtversicherungen aus dem Grundbedarf bezahlt werden. Die Höhe des Grundbedarfs ist kantonal unterschiedlich. Die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) empfiehlt, bei einem Einzelpersonenhaushalt einen monatlichen Grundbedarf von 986 Franken auszurichten.

Quellen: Beobachter.ch und 20min.ch

# Wo erhalten Armutsbetroffene Hilfe?

## Unsere Linktipps:

### «Armut von A bis Z» auf

[www.caritas.ch](http://www.caritas.ch)

unter der Hauptnavigation:  
Was wir sagen > Zahlen und Fakten  
> Armut in der Schweiz > Armut von A bis Z

### Buchtipps für Kinder und Jugendliche

#### Für Kinder:

#### «Wie ist es, wenn man arm ist?»

Das Buch von Louise Spilsbury und Hanane Kai erklärt kindgerecht, warum es Armut gibt und warum manche Menschen keine Arbeit haben oder nicht alles kaufen können, was sie für ein gesundes Leben brauchen.  
(Altersempfehlung: ab 5 Jahren).

Das Buch erschien Mitte August 2018. Aus dem Englischen von Jonas Bedford-Strohm. Erschienen im Gabriel Verlag  
ISBN 978-3-522-30510-5

#### Für Jugendliche:

#### «Noch 21 Tage»

Seit letztem Herbst ist das Jugendbuch «Noch 21 Tage» von Stephan Sigg (34) erhältlich. Es dreht sich um die Geschichte von Leon, einem Jugendlichen, der in einer armutsbetroffenen Familie lebt, aber dies verschweigt. Und in 21 Tagen fliegt Leons Familie aus der Wohnung.

Das Buch ist im Verlag «Da Bux», 9470 Werdenberg, erhältlich.  
ISBN 978-3-906876-11-5  
[www.dabux.ch](http://www.dabux.ch)

#### [armutinfo.ch](http://armutinfo.ch)

Hinter [armutinfo.ch](http://armutinfo.ch) steht der Verein für soziale Gerechtigkeit. Neben dem Betrieb der Website, die unter anderem Betroffene porträtiert, produziert er jährlich zehn Newsletter rund um das Thema Armut. Daneben gibt es neu das Forum «Hilfe zur Selbsthilfe». Hier können Betroffene beispielsweise Alltagstipps oder Sparideen austauschen.

#### [www.caritas.ch](http://www.caritas.ch) > Hilfe finden

Die regionalen Caritas-Organisationen bieten kompetente Beratung und Begleitung für Personen in Notsituationen.

#### [www.heilsarmee.ch](http://www.heilsarmee.ch)

Wer in Not gerät, findet bei der Heilsarmee Rat, ein offenes Ohr, Trost, einen Platz an einem gedeckten Tisch – und wenn nötig ein neues Zuhause. Die Heilsarmee ist mit mehr als 30 sozialen Institutionen und über 50 Kirchgemeinden in der Deutsch- und Westschweiz breit vertreten. Die Schweizer Tafel beliefert viele Standorte mit Lebensmitteln.

#### [www.redcross.ch](http://www.redcross.ch) > Für Sie da

Der Verein «Schweizerisches Rotes Kreuz SRK» bietet zahlreiche Hilfsangebote für sozial benachteiligte, vereinsamte und schutzbedürftige Menschen, für gesundheitlich gefährdete Personen, Betagte oder gebrechliche Menschen und ihre Angehörigen, Asylsuchende, vorläufig Aufgenommene, anerkannte Flüchtlinge und Sans-Papiers.

#### [www.winterhilfe.ch](http://www.winterhilfe.ch)

Die Winterhilfe hilft praktisch und gibt seit der Gründungszeit Naturalien ab wie Betten, Kleider, Schulausrüstungen und Lebensmittel. Zudem überbrückt sie gezielt finanzielle Notlagen und hilft Personen, die nahe am Existenzminimum leben.

#### [www.sgg-ssup.ch](http://www.sgg-ssup.ch)

Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft SGG unterstützt armutsbetroffene Personen und Familien in der Schweiz.

#### [www.143.ch](http://www.143.ch)

Die Dargebotene Hand bietet ein offenes Ohr mit dem Sorgentelefon unter der Telefonnummer 143, aber auch per Mail und Chat anonym, kompetent und rund um die Uhr.

#### <https://elternberatung.projuventute.ch>

Pro Juventute Elternberatung bietet per Telefon und online Beratung zu Alltagssituationen und unterstützt in Krisen.

#### [www.petitsuisse.ch](http://www.petitsuisse.ch)

Petit Suisse Kinderhilfe, das christliche Kinderhilfswerk, setzt sich dafür ein, hilfsbedürftigen Kindern jeden Glaubens, jeder Kultur und jeder Hautfarbe sowie ihren Familien eine bessere Zukunft zu ermöglichen.

#### <http://www.caritas-markt.ch>

In den schweizweit 21 Caritas-Märkten können Armutsbetroffene gegen Vorweisen einer Berechtigungskarte Lebensmittel und Produkte des täglichen Bedarfs zu stark ermässigten Preisen beziehen. Die Einsparungen gegenüber den Detailhändlern betragen bis zu 50 Prozent. Das Sortiment umfasst Grundnahrungsmittel, Frischprodukte, Hygieneartikel und alle wichtigen Produkte des täglichen Bedarfs. Die Schweizer Tafel beliefert mehrere Caritas-Markt-Standorte.

#### [www.tischlein.ch](http://www.tischlein.ch)

Der Verein Tischlein deck dich, eine Partnerorganisation der Schweizer Tafel, führt 129 Lebensmittel-Abgabestellen für Menschen in Not. Wer Lebensmittel beziehen möchte, benötigt eine Bezugskarte. Diese Karte wird für Menschen, die in einer Beratung bei ausgewählten Sozialfachstellen sind, ausgestellt.

#### [www.schweizertafel.ch](http://www.schweizertafel.ch)

Die Schweizer Tafel beliefert täglich über 500 soziale Institutionen und Abgabestellen mit überschüssigen, einwandfreien Lebensmitteln zu Gunsten armutsbetroffener Menschen. Auf der Website sind die Lebensmittelabnehmer nach Region zu finden (> Über uns > Institutionen die wir beliefern).

«Armut heisst materiell betrachtet vor allem, dass die Grundbedürfnisse nach Nahrung, Kleidung, Wohnraum, Gesundheit usw. nicht angemessen befriedigt werden können. Ar-Mut jedoch ist sehr viel mehr: Sie nimmt Betroffenen den Mut, drosselt den Sauerstoff, den es täglich braucht, um das eigene Leben selbstbestimmt zu bewältigen. Armut bekämpfen heisst darum, tagtäglich Mitmenschen aufs Neue Mut zu machen!»

Christoph Neuhaus, kantonalbernerischer Regierungspräsident 2018/19, Bau-, Verkehrs- und Energiedirektor



«Wer Jugendliche mit dem Stichwort Armut konfrontiert, bekommt meistens nur Vorurteile, Klischees und vielleicht sogar Witze zu hören. Das liegt auch daran, dass das Thema Armut in der Schule kaum aufgegriffen wird. Dabei könnte die differenzierte Auseinandersetzung im Unterricht dazu beitragen, Vorurteile abzubauen. Jugendliche, die respektvoll und empathisch über das Thema sprechen, bauen Ängste ab und ermutigen vielleicht sogar Betroffene, wenigstens im engsten Freundeskreis über ihre Situation zu sprechen.»

Stephan Sigg, Autor und Journalist, St. Gallen



■ Eines der Schwerpunktthemen in der Phase 2019–2024 bildet die Partizipation von armutsbetroffenen Menschen. Dabei werden zwei Aspekte untersucht:

- Modelle des Einbezugs in Politikgestaltung (bis Ende 2019)
- und Formen der (unabhängigen, niederschweligen) Rechtsberatung und Ombudstätigkeit (bis März 2020).

■ Mit der Ratifizierung der UNO-Agenda 2030 im September 2015 hat sich die Schweiz zur Armutsbekämpfung im eigenen Land verpflichtet.

### Was machen die Kantone?

In mehreren Kantonen fordern politische Vorstösse die Kürzung der Sozialhilfe. Die Hälfte der Bezüger schweizweit bleibt mehr als zwei Jahre in der Sozialhilfe, knapp ein Fünftel gar mehr als sechs Jahre. Über die Frage, ob dem Phänomen mit mehr Druck auf die Bezüger beizu-

kommen sei, wird intensiv diskutiert. In der Stadt Zürich setzt man seit Sommer 2018 bei arbeitsfähigen, schwer vermittelbaren Sozialhilfebezügern verstärkt auf «Freiwilligkeit». Sozialvorsteher Raphael Golta hat die Arbeitsintegrationsmassnahmen neu ausgerichtet. Mit mehr Druck auf die Sozialhilfebezüger sei dem Problem nicht beizukommen. Es gebe in der heutigen Wirtschaft schlicht zu wenig Jobs für Niedrigqualifizierte, betonte er Ende Januar 2019. Die Strategie, auf Möglichkeiten zu fokussieren und nicht auf Sanktionen zu setzen, gehe auf.

### Wer interveniert?

■ Die SKOS warnt, Caritas ruft zur Investition in die Bildung auf: Eine am 8. Januar 2019 von der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) präsentierte Studie zeigt auf, dass bereits der aktuelle Grundbedarf für Sozialhilfeempfänger zu tief ist, um die Existenz zu sichern. Caritas forderte die Sozial-

direktorenkonferenz deshalb auf, die Sozialhilfe zu erhöhen und vermehrt in die Begleitung und Bildung von Sozialhilfebeziehenden zu investieren. «Nur so können Sozialhilfebeziehende benötigte Kompetenzen erwerben und erhalten neue Lebensperspektiven», betonte Caritas in einem Mediencommuniqué.

■ Am Caritas-Forum vom 25. Januar 2019 zeigten diverse Redner die Veränderungen der Gesellschaft aufgrund der Digitalisierung auf. Bettina Fredrich, Leiterin Sozialpolitik bei Caritas Schweiz, betonte, dass armutsbetroffene Menschen bereits heute von den profitablen Entwicklungen weitgehend ausgeschlossen blieben. Eine gleichberechtigte Gesellschaft setze voraus, explizit Menschen mit ungenügenden Kompetenzen zu fördern und mehr Möglichkeiten zu bieten, Beruf und Familie besser zu vereinbaren.

## Charity-Bankett mit Opernklängen

*Am Abend des 3. April 2019 führte das «Baur au Lac» in Zürich zum dritten Mal den Anlass «Tasting not Wasting» zu Gunsten der Schweizer Tafel durch. Es kamen über 40 000 Franken zusammen.*



Die Küchencrew des «Baur au Lac» präsentierte erlesene Speisen, die sie aus den von Detaillisten aussortierten, überschüssigen, einwandfreien und von der Schweizer Tafel ans «Baur au Lac» gelieferten Lebensmitteln realisiert hatte. Verschiedenste Firmen und Privatpersonen hatten die über 150 Plätze in zwei wunderschön dekorierten Sälen gebucht. Umrahmt wurde der Gala-Abend von Opernsängerin Melanie Forgeron, begleitet von Kelly Thomas am Piano. Melanie Forgeron

sang aus den Opern «Carmen», «Fledermaus» sowie «Adriana Lecouvreur» und präsentierte einige Chansons. Die Musikerinnen traten kostenlos auf, das «Baur au Lac» übernahm sämtliche Unkosten, Fotograf Jürg Streun spendete professionelle Fotos und Musik Tross offerierte das Klavier. «Baur-au-Lac»-Vize-Direktor Christian von Rechenberg richtete herzliche Worte an die Gästeschar und motivierte sie für Spenden an die Schweizer Tafel. Beatriz Schreib stellte als Präsidentin

des Gönnervereins Schweizer Tafel Region Zürich die Tätigkeit der Stiftung Schweizer Tafel und des Gönnervereins vor. **Kurz nach 23.30 Uhr gingen die Gastgeber und ihre Gäste fröhlich und begeistert nach Hause und liessen eine sehr grosse Spende von über 40 000 Franken für die Schweizer Tafel zurück. Danke allen Beteiligten für die Arbeit vor und hinter den Kulissen!**

## Mini-Sieg in der Wincasa-Weihnachtsspenden-Abstimmung

Immobilien-Dienstleister Wincasa hat getreu dem Jahresmotto «Unlock Smart Agility» die beiden Hilfsprojekte REDOG und Schweizer Tafel zur Auswahl einer Weihnachtsspende vorgeschlagen. Rund 1000 Kunden und Geschäftspartner gaben ihre Stimme über ein persönliches Login ab und entschieden so, wie der Spendenbetrag von 50 000 Franken verteilt wurde.

**Mitte Januar überreichte Oliver Hofmann, CEO von Wincasa, unserem Stiftungsratspräsidenten Rudolf W. Hug und Geschäftsleiterin Daniela Rondelli einen Scheck in der Höhe von 31 500 Franken.** Die Spende wird für unsere aufwendige Logistik mit 6 Regionalstellen und 37 Kühlfahrzeugen eingesetzt.



## Dank Raiffeisen-Kunden: Unterhaltskosten für zwei Fahrzeuge gesichert

*Raiffeisen anerkennend uns, auf der Crowdfunding-Plattform lokalhelden.ch für uns zu sammeln.*



Wir thematisierten unseren Fahrzeugpark. Mit einem kurzen Videoanruf durch unsere Geschäftsleiterin Daniela Rondelli wurden die Kunden aufgefordert, uns bei den jährlichen Unterhaltskosten eines Kühlfahrzeugs behilflich zu sein. Als die angestrebte Summe bereits fünf Tage vor Weihnachten beisammen war, verlängerte Raiffeisen spontan die Sammeldauer um einen weiteren Monat bis Ende Januar. Anfang Februar **durften wir einen Scheck in der Höhe von 20 810 Franken entgegennehmen. Damit sind die Unterhaltskosten von zwei Fahrzeugen für 2019 gesichert. Vielen Dank den 199 Unterstützern!**

*P.S. Wir bedanken uns bei allen Initianten der Aktionen ganz herzlich! Auf diesen drei Seiten figuriert nur eine kleine Auswahl. Über Aktionen berichten wir jeweils auf unserer Website [www.schweizertafel.ch](http://www.schweizertafel.ch) unter «Aktuelles» und auf den sozialen Medien. Es lohnt sich, uns auf Facebook, Instagram und Twitter zu folgen.*

## BIG/Modissa AG mit Mehrfach-Einsatz für die Schweizer Tafel

Die Modekette BIG mit vier Filialen im Raum Zürich sammelte während der Vorweihnachtszeit Geld für die Schweizer Tafel. Für jeden Einkauf spendete BIG einen Franken – und die Kundinnen durften dafür einen Stern-Sticker an die Fassaden kleben. **So kam, inklusive den Spontan-Spenden von Kundinnen, eine Summe von über 9000 Franken zusammen.** Dass das Unternehmen ein grosses Herz für die Schweizer Tafel hat, zeigte sich dann auch 2019: CEO Jean Pierre Kuhn (Foto) half am 31. Januar einen Tag lang mit auf einer unserer Touren im Raum Zürich, und Gabriel Näf aus der Marketing- und Kommunikationsabteilung leistete wenig später während fünf Wochen seinen Zivildiensteinsatz bei der Schweizer Tafel Region Zürich & Aargau.



## 24-Stunden-Chatbetreuung auf dem Life-Shopping-Portal – und 130 000 Franken

Neuland betraten wir mit einer Aktion von QoQa.ch, dem im Gegensatz zur Romandie in der Deutschschweiz wenig bekannten Life-Shopping-Portal. Das Unternehmen präsentiert täglich ein Schnäppchen und hebt sich im Vergleich zu anderen Online-Einkaufsmöglichkeiten durch einen Chat der Kunden und User heraus. Am dritten Advent wird jeweils eine gemeinnützige Aktion bei einem Spendenauftrag berücksichtigt. Zehn Tage vorher erfuhren wir, dass die Wahl auf die Schweizer Tafel bzw. Table Suisse fiel. Kurzfristig organisierten wir uns, um am Adventssonntag während fast 24 Stunden den Chat für die User und interessierten Spenderinnen und Spender zu betreuen. **Es kamen unglaubliche 117 480 Franken zusammen, welche das Unternehmen aus Anlass seines 13-jährigen Bestehens wohlwollend auf 130 000 Franken aufrundete. Wir hatten über die Festtage wirklich was zu feiern.**



## George und Schweizer Rocklegenden

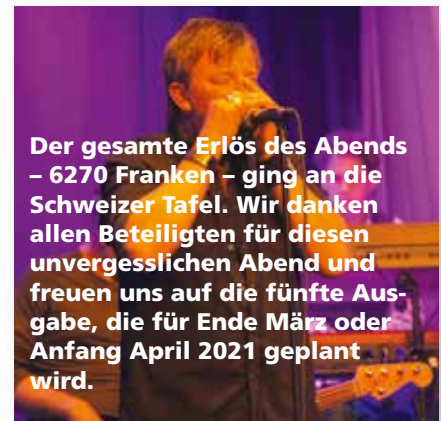
*Wir schwelgen noch in besten Erinnerungen an den 30. März 2018. Im Kulturhof in Köniz bei Bern ging an jenem Samstag die vierte Ausgabe des Benefizevents «Rock macht satt» zu Gunsten der Schweizer Tafel über die Bühne.*



Dank dem Netzwerk von Veranstalterin Margot Utiger von der Soundagentur in Moosseedorf traten George, Mattis Big Beat sowie Tom Küffer & Friends auf. Sie «rockten» regelrecht den familiären Anlass bis kurz vor Mitternacht.

Mit gegen 180 Besucherinnen und Besuchern war das Konzert fast ausverkauft und zog mehr als die doppelte Zuhörer\*innenmenge gegenüber der letzten Ausgabe an.

Hauptact George übernahm den Auftakt und bewies, dass er nebst seinen Hits auch mit englischsprachigen Rocksongs die Leute zu packen vermag. Er hatte das Konzert extra in seinen Terminkalender kurz vor dem Verladen der Instrumente für eine Musik-Kreuzfahrt nach England, Irland und Schottland eingeschoben. Mit seiner neusten CD «Fründe für immer», mit der er auf Platz 3 der Schweizer Album-Charts erfolgreich einstieg, befindet er sich derzeit auf Tournee.



## Leckere Smoothies – und 1000 Franken für die Schweizer Tafel

Am Samstag, 18. August 2018, führte der Gönnerverein Schweizer Tafel Region Luzern, der damals noch unter dem alten Namen «Verein Schweizer Tafel Fundraising, Region Luzern» auftrat, beim Hotel Schweizerhof in Luzern erstmals einen Safttag unter dem Motto «Let's mix!» durch. Rund 100 Kilogramm Früchte und Gemüse, die vom Detailhandel ausgemustert und von der Schweizer Tafel Region Luzern abgeholt worden waren, verarbeiteten Experten zu leckeren Smoothies. Die rund 200 Besucher konnten entweder ihre eigenen Reste an Früchten oder Gemüsen mitbringen oder sich von den Kreationen der Fachleute von «Friedlis Markthalle» überraschen lassen. **Dabei wurden 1000 Franken Spenden zu Gunsten der Schweizer Tafel gesammelt.** «Wir sind sehr zufrieden mit dem ersten Safttag dieser Art. Die Leute waren erfreut und erstaunt zugleich, was man mit Früchten, die nicht mehr verkauft werden dürfen, noch zaubern kann», erklärt Vereinsvorstandsmitglied Pascale Lobatón.





## Der 15. Suppentag der Schweizer Tafel



**Zum dritten Mal über 140 000 Franken**

Wenn Oscar-Preisträger Arthur Cohn, Panalpina-CEO Stefan Karlen und FC-Basel-Sportdirektor Marco Streller in Basel – oder Bischof Markus Büchel, FC-St.-Gallen-Präsident Matthias Hüppi und Ex-Schlagersängerin Paola Felix in St. Gallen – gleichzeitig die Schöpfkelle schwingen: dann ist Suppentag zu Gunsten der Schweizer Tafel.

**Mit 141 680 Franken kamen am 15. Suppentag vom 22. November 2018 zum dritten Mal nach 2011 und 2016 über 140 000 Franken zu Gunsten der Schweizer Tafel zusammen.**

84 Prozent oder 120 182 Franken davon wurde allein an den 16 öffentlichen Standorten realisiert. Der Rest von knapp über 20 000 Franken kam zustande dank Aktionen von sieben Credit Suisse-Personalrestaurants, vom erstmaligen Partner AccorHotels und weiteren Firmen.

Die Resultate in der Übersicht:

**Ergebnisse der 16 öffentlichen Standorte:  
3316 Liter – 120 181.85 Franken**

Davon

**Ergebnis Credit Suisse 52 705.75 Franken**  
(8 Standorte)

**Ergebnis STF 53 402.05 Franken**  
(5 Standorte / in Basel mit Lions Club)

**Lions und Rotary Clubs selbstständig 14 074.05 Franken**  
(3 Standorte)

**Plus weitere Firmenaktionen**

Personalrestaurants Credit Suisse **348 Liter – 16 618.80 Franken**  
AccorHotels, Vivaia Boutique,

Kantonsspital Baden, Stämpfli Gruppe  
und aarReha Schinznach **259 Liter – 4879.55 Franken**

**Gesamt 3923,1 Liter – 141 680.20 Franken**

**Übrigens: Der 16. Suppentag findet am Donnerstag, 21. November 2019 statt.**

Mehr Infos finden Sie laufend auf [www.schweizertafel.ch/suppentag](http://www.schweizertafel.ch/suppentag)



## Menschen, Zahlen und Fakten



Fest für Hans Fischer

Mitte Oktober 2018 verabschiedeten wir **Hans Fischer**. Vor über 12 Jahren, am 8. August 2006, fuhr die Schweizer Tafel unter dem Namen Table Suisse im Kanton Waadt die erste Tour in der Westschweiz. Dies war der Initiative von Hans Fischer und seinen Kollegen Hansjörg Dettwiler und Philippe Roulet zu verdanken. Hans Fischer übergab nach dreijähriger Aufbauarbeit per 1. Mai 2009 die Leitung der Regionalstelle Baptiste Marmier und entschied sich, fortan als regelmässiger freiwilliger Fahrer zu helfen. Nun hörte er als Freiwilliger auf. Gemeinsam mit Baptiste Marmier, den anderen Freiwilligen der



Michele Hostettler

Region und der Geschäftsleiterin Daniela Rondelli ging am 11. Oktober 2018 eine familiäre Abschiedsfeier über die Bühne. Merci infiniment, Hans!

**Michele Hostettler** ist seit 16. November 2018 als neuer Leiter der Schweizer Tafel Region beider Basel bei uns. Nach dem Weggang von Sonja Grässlin hatte interimsmässig Klaus Krattenmacher die Führung übernommen, ehe Michele Hostettler Mitte November diese Stelle antrat. Der 50-Jährige ist gelernter Landwirt mit einer Zweitausbildung zum Kaufmann. Er bringt Erfahrung als Produkt-

manager, Aussendienstmitarbeiter und Führungsperson mit. Privat ist er Vater dreier Kinder und ein begeisterter Fasnächtler und Tambour. Zur Sicherung des Tagesgeschäfts in Basel erhielt **Enbjar Bedzeti**, langjähriger Zivildienstleistender, einen befristeten Arbeitsvertrag als Assistent in Basel.

Hauptpartner **Schindler** präsentierte Mitte Januar ein Video mit einer Übersicht all seiner sozialen Engagements, darunter auch gegenüber der Schweizer Tafel. Aufnahmen waren am Suppentag 2018 in Luzern realisiert worden.

Unsere Trägerstiftung hat den Namen gewechselt und heisst neu **«Stiftung Schweizer Tafel»**. Die Publikation im Schweizerischen Handelsamtsblatt erfolgte am 17. Dezember 2018. Der Verein Schweizer Tafel Fundraising (STF) heisst seit Ende Januar neu **«Gönnerverein Schweizer Tafel»** und ist zu finden unter [www.schweizertafel.ch/goennerverein](http://www.schweizertafel.ch/goennerverein).

## Über 4000 Tonnen Lebensmittel für Armutsbetroffene

*Der Schweizer Tafel wurden im vergangenen Jahr 4007 Tonnen einwandfreie, überschüssige Lebensmittel für Armutsbetroffene gespendet.*

Auch in ihrem 18. Jahr seit dem Start 2001 verteilte die Schweizer Tafel eine grosse Menge an überschüssigen, einwandfreien Lebensmitteln aus Handel und Industrie – an heute 510 soziale Institutionen und Abgabestellen zu Gunsten armutsbetroffener und bedürftiger Menschen.

Zum sechsten Mal in Folge lag die Menge der gespendeten Ware bei über 3700 Tonnen. Die 4007 Tonnen setzten sich im vergangenen Jahr wie folgt zusammen:

■ 3773 Tonnen aus dem Detailhandel,

■ 234 Tonnen über die Online-Lebensmittelspendendatenbank «Food Bridge» aus der Industrie.

Allein über das Portal «Food Bridge» kamen gegenüber dem Vorjahr 20 Prozent mehr Warenspenden herein. «Dies zeigt, dass der Entscheid, diese Plattform vor zweieinhalb Jahren auf die Beine zu stellen, richtig war», freut sich Daniela Rondelli, Geschäftsleiterin der Schweizer Tafel. Heute profitieren Partnerorganisationen wie Caritas-Markt, Tischlein deck

dich, Partage Genf, Tables du Rhône, Carl Lausanne und Fédération Vaudoise des Cartons du Cœur ebenfalls vom Portal.

«Einziges Wermutstropfen sind unsere knappen finanziellen Ressourcen. Der Spendenmarkt ist hart umkämpft. Um die Herausforderungen in der Zukunft zu meistern, werden wir mehr denn je auf Spenden angewiesen sein. Denn aufgrund der Entwicklung der Gesellschaft und der Wirtschaft wird die Anzahl Armutsbetroffener in der Schweiz weiter zunehmen. Sparübungen auf politischer Ebene dürften die Problematik zusätzlich verschärfen. Wir sind deshalb als Gesellschaft echt gefordert», betont Daniela Rondelli.



## Schweizer Tafel an vorderster Front beim ersten «Tag der guten Tat» dabei

*Im Rahmen der Kampagne «Taten statt Worte» lancierte Coop am 25. Mai 2019 einen «Tag der guten Tat». Coop animierte an jenem Tag Mitarbeitende, Partner und auch Kunden, eine gute Tat zu vollbringen. Fünf Partnerorganisationen wurden für die Premiere als Multiplikatoren ausgewählt, darunter die Schweizer Tafel. Unter dem Motto «es Chörbli meh» nahmen wir Lebensmittelspenden aus der Bevölkerung entgegen und nutzten den Anlass für einen familiären Tag der offenen Tür.*

Für die Schweizer Tafel war es eine neue und spannende Erfahrung, als Partner eines Eventtages einen Anlass im Geheimen (mit) zu planen und durchzuführen. Der Geschäftsleitung war bei der Anfrage im Herbst 2018 rasch klar, dass eine Zusage als Partner eine Steigerung des Bekanntheitsgrades und, durch die Integration des Supercard-Prämienwelt von Seiten Coop, Spenden mit sich bringt.

Da eine Aktion ausserhalb der Coop-Filialen gewünscht war, entschieden wir uns dafür, unsere sechs Regionalstellen zu öffnen und Spenden von lang haltbaren Lebensmitteln durch die Bevölkerung direkt persönlich entgegenzunehmen. Wir verbanden unsere Aktion «es Chörbli meh» für die Besucher mit einem kleinen «Erlebnis» mit Geschichten aus unserem Alltag, mit einem Detailblick in unsere Kühlfahrzeuge und einem Schätzwettbewerb.

Am Tag selbst erhielten wir, auch dank den Firmen Knorr/Unilever Schweiz GmbH in Thayngen und dem Schoggihüsli in Pratteln (Chocolats Halba) total 1370 kg Warenspenden. Aufgrund unserer Standorte ausserhalb der Zentren hatten wir schon befürchtet, am Ende des Tages mit leeren Händen dazustehen. Für Glanzpunkte sorgten Autor Stephan Moser, der in Flamatt aus seinen Kolumnen vorlas, und Artist Jason Brügger. Der Basler brachte in Pratteln nicht nur als Privatperson eine Lebensmittelspende vorbei, sondern präsentierte den Besuchern gleich eine dreiminütige Show an der Stange.

Für weitere News und Impressionen rund um diesen Anlass verweisen wir auf unsere Website:

[www.schweizertafel.ch](http://www.schweizertafel.ch)  
[www.schweizertafel.ch/helfen-sie-mit](http://www.schweizertafel.ch/helfen-sie-mit)

Das Team der Schweizer Tafel bedankt sich ganz herzlich bei den Besuchern, allen Helfern und Interessierten sowie bei allen Beteiligten beim Hauptpartner Coop vor und hinter den Kulissen für die Zusammenarbeit. Mehr zum Tag:

[www.tag-der-guten-tat.ch](http://www.tag-der-guten-tat.ch)



**Schweizer Tafel**

**Essen verteilen – Armut lindern**

Schweizer Tafel  
Bahnhofplatz 20  
3210 Kerzers  
T 031 750 00 25  
info@schweizertafel.ch  
www.schweizertafel.ch